

Paibacher Zeitung.

Nr. 133.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 16, halbj. fl. 7.50.

Montag, 15. Juni

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 90 kr., 3mal 1.20; fortw. jede Zeile 1mal 60 kr., 2mal 90 kr., 3mal 1.20 u. s. w. Insertionskempel jedesmal 30 kr.

1874.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 3. Juni d. J. den Sectionsrath der Präsidialsection des Ministeriums des kaiserlichen Hauses und des Aeußern Karl Freih. v. Krauß und Gabriel v. Pavril den Orden der eisernen Krone dritter Klasse mit Rücksicht der Tugenden und dem Hof- und Ministerialofficial erster Klasse jener Section Franz Weinert das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Minister des Innern hat den Bezirkscommissär August Freih. Tschiderer v. Gleisheim zum Statthaltersecretär im Rußlande ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Vom Tage.

Obgleich die Verfassung nicht in Gefahr schwebt, obgleich für die Verfassungspartei derzeit keine entscheidende Frage auf der Tagesordnung steht, so werden, wie uns Wiener- und Provinzialblätter melden, doch zur Kräftigung des verfassungsmäßigen Princips in Niederösterreich, Böhmen, Mähren, Tirol u. a. Provinzen Oesterreichs Parteitage und politische Wanderversammlungen stattfinden.

Die „Presse“ bemerkt über das Arrangement dieser Entrevues folgendes:

„Diesmal ist kein Ministerium Hohenwart zu bekämpfen, ist keine Agitation für die Wahlreform einzuleiten und sind keine Vorbereitungen für die Neuwahl in die Volksvertretung zu treffen; der wichtigste Theil der confessionellen Gesetze ist bereits in volle Gültigkeit getreten und was auf diesem Gebiete noch zu thun übrig geblieben, wird auf dem Wege ruhiger Arbeit in der nächsten Parlamentssession erreicht werden. Es fehlt das Schlagwort, das volkstümliche, unmittelbar vor Augen stehende, mit allen Kräften anzustrebende Ziel, das in früheren Jahren derartigen Versammlungen vorgeschwebt und ihren Anstrengungen ein unmittelbar praktisches Interesse verliehen hat. Man ist deshalb rasch bei der Hand, über die „verfassungstreuen Dummesfahrten“ den Stab zu brechen. Soweit dies von den Gelehrten des „Vaterland“ und ihren Gefinnungsgeoffenen geschieht, berührt uns die Sache nicht; es ist nun einmal ihr Geschäft, an nichts ein gutes Haar zu finden, was von der Verfassungspartei ausgeht. Wir begegnen aber ab und zu auch ähnlichen mißgünstigen Urtheilen in den Blättern unserer eigenen Partei; man rümpft da sehr vornehm die Nase über die Politiker da draußen in der Provinz, welche über Regierung und Parlament ihr Urtheil abgeben und über die wichtigsten Landes- und Reichsangelegenheiten ihre Ansichten in einer Versammlung äußern wollen, die nicht den Charakter eines officiellen Vertretungskörpers hat. Man ist da ohneweiters geneigt, solche Wanderversammlungen als eine provinzielle Bezirksbergerei im großen Styl, als ein plan- und zweckloses Klubspiel, wo nicht gar als einen Act der Unbotmäßigkeit gegen die privilegierten parlamentarischen Coterien hinzustellen.

Damit begeht man ein schweres Unrecht an der Verfassungspartei; ein Unrecht freilich, das nicht viel schadet, weil trotz dieses vornehmen Absprechens der weisen Thebaner in der Residenz, die in der praktischen Schule von anberthalb Decennien politischer Kämpfe nichts gelernt und jedesmal sechs Wochen nach einer Wahlcampagne wieder alle während derselben gemachten Wahrnehmungen vergessen haben, die Parteigenossen draußen in der Provinz unbeirrt ihren Weg vorwärtsgehen. Man weiß dort zu gut, daß auch im Frieden die Waffe nicht ruhen und die Kämpferschaar nicht vollkommen außer Übung kommen darf, wenn im entscheidenden Augenblicke der Gefahr die Gegner einen überlegenen Widerstand finden sollen. Man weiß, wie unentbehrlich eine auch im Detail durchgebildete Organisation ist, wie nothwendig eine richtige Kenntnis der verfügbaren Kräfte, wie unerläßlich der stete persönliche Contact jener Männer, welche in den verschiedenen kleinen Districten durch ihre Charakter-Eigenschaften und ihre sociale Stellung befähigt sind, auf ihre Nachbarn und Mitbürger einen maßgebenden Einfluß auszuüben. Dieser persönliche Verkehr aber wird durch nichts besser erreicht, als durch solche Wanderversammlungen; wenn man bei denselben auch gar kein anderes praktisches Resultat ins Auge faßt, wenn man sich gar keinen andern Zweck

vorsehen würde, es läge schon hierin die vollste Berechtigung für die hart angegriffenen Parteitage. Nicht ihr ostensibles Programm, ihre Tagesordnung ist es, die ihnen eine weitreichende Bedeutung verleiht, sondern das organisatorische Moment, das ihnen innewohnt.

Und wenn die Fragen, die da und dort auf der Tagesordnung gesetzt werden, manchen Politikern ein zu prononciertes Gepräge tragen mögen und deshalb sofort das absprechende Urtheil bei der Hand ist, so liegt die Schuld zumeist nicht an jenen Männern, die bei dem Parteitag anwesend, sondern welche abwesend sind. Es gilt das namentlich von so manchem hochverdientem und von uns sonst hochverehrten parlamentarischen Beteranen. Diese überlassen in den meisten Kronländern — eine rühmliche Ausnahme hievon machen die Führer der Deutschböhmen, die es als eine Ehre ansehen, nicht nur bei jeder ähnlichen Wanderversammlung persönlich zu erscheinen, sondern auch die Leitung in die Hand zu nehmen — die „kleine Arbeit“ jüngeren Kräften und glauben, bereits weiß Gott wie viel gethan zu haben, wenn sie sich gelegentlich einmal in ihrem Wahlkreise zeigen. Eine systematische Theilnahme an den Bestrebungen zur Verbesserung und Vertiefung der Organisation der Partei liegt ihnen fern, und höchstens bei einer wiederkehrenden Neuwahl lassen sie sich widerwillig auf einen Platz im Wahlactions-Comité zerren; was alles sie nicht hindert, schließlich in die größte Verwunderung über den und jenen Mißerfolg zu gerathen. Am schlimmsten ist es in dieser Beziehung in Niederösterreich bestellt, wo infolge dieser Zurückhaltung der gemäßigteren Elemente die politische Agitation, soweit sie nicht eine clerikale ist, beinahe ausschließlich dem linken Flügel der Verfassungspartei zufällt und deshalb selten frei bleibt von allerlei Extravaganzen; eine Thatfache, die sich auch bei den vorjährigen Reichsrathswahlen so eindringlich bemerkbar gemacht hat, allerdings, wie es scheint, nicht auffällig genug, um eine Belehrung der Gewohnheits-Unterlassungsfänder herbeizuführen.“

Das jungezeichische Blatt „Podzřipan“ erhielt Mittheilung über eine „interessante Szene“, welche sich im „Česky klub“ in Prag abgespielt hat. In dem genannten Klub, der bekanntlich der Sammelplatz der Altzechen ist, stand die Erörterung der gegenwärtigen politischen Lage der czechischen Nation an der Tagesordnung. Einige Klubmitglieder interpellirten den Obmann Dr. Rieger, er möge doch sagen, was er selbst von dieser Lage urtheile, was er zu thun gedanke und worin denn eigentlich sein „politischer Plan“ bestehe. Darauf habe nun — so lautet die Mittheilung an „Podzřipan“ — Dr. Rieger sich in folgendem geäußert: „Die politische Lage unserer Nation ist sehr traurig; ja ich gestehe, sie ist trauriger als sie es jemals war. Nachdem auch die confessionellen Gesetze die Allerhöchste Sanction erhalten haben, was ich niemals erwartet hätte, weiß ich in der That nicht mehr, was zu thun. Die europäische Politik verspricht keine baldige Aenderung; meine einzige Hoffnung ist noch das Jahr 1877, in welchem bekanntlich der zehnjährige Ausgleich mit Ungarn in finanzieller Beziehung zu Ende geht. Ein Ausgleich auf eine weitere Reihe von Jahren kann infolge der ungeordneten Finanzlage Ungarns sich verwickeln; Ungarn wird von Cisleithanien Concessionen verlangen müssen, in welche dieses nicht wird einwilligen wollen; und da Cisleithanien zur Erhaltung des Gleichgewichtes einer Stütze bedürfen wird, wird es zum Ausgleich mit den czechischen Ländern genöthigt sein. Also drei Jahre, meine Herren, werden wir auf jeden Fall noch ausharren müssen.“

Hierauf, so erzählt der „Podzřipan“ weiter, fragten viele, was denn dann geschehen werde, wenn die Erwartungen Riegers nicht in Erfüllung gehen, weil die Deutschen sowie die Magyaren als wüthende Feinde des slavischen Elementes überhaupt und des czechischen insbesondere, niemals zu dessen Hebung beitragen, sondern sich immer und unter allen Bedingungen zu dessen Unterdrückung vereinigen werden. Da erhob sich Dr. Rieger und sagte: „Dann, meine Herren, dann weiß ich in der That weder Hilfe noch Rath. Dann gestehe ich, daß unsere Bahn eine verfehlte war, und ich trete ganz und gar von der politischen Arena zurück!“ — Der Correspondent des „Podzřipan“ verbürgt die Wahrheit dieser Szene und versichert, kein altzeichisches Blatt werde dieselbe bestreiten oder verdrehen können.

Volkschulwesen in Amerika.

Der Bericht des W. John Eaton, Vorstand des „Bureau of Education“, über das Unterrichtswesen in den Vereinigten Staaten Nordamerikas für

das Jahr 1872 verbreitet sich, unter Beauffichtigung der allgemeinen Ergebnisse des Census von 1870, über die Zahl und die Art der Unterrichtsanstalten, die Zahl und das Geschlecht der Lehrer und Schüler, das Schulalter und den Schulbesuch der Schüler, ferner über den Aufwand der Bildungszwecke, den Bildungsgrad der Bevölkerung, die nicht ausschließlich Schulzwecken dienenden staatlichen oder kommunalen Bildungsmittel, wie Museen, technologische und wissenschaftliche Sammlungen, Bibliotheken, endlich über den Umfang der periodischen und Tagespresse, über Stiftungen, Wohlthätigkeitsanstalten, über das Verhältnis von Schulbildung zu Pauperismus und Verbrechertum u. s. w. Gleichzeitig werden die für die Unterrichtsverwaltung in den einzelnen Staaten und Territorien geltenden Bestimmungen und Grundsätze kurz entwickelt und die entsprechenden Verhältnisse aus den verschiedensten Ländern der Erde zum Vergleich herangezogen. Aus dem allgemeinen Theile greifen wir folgende, in vieler Beziehung interessante Zahlen heraus.

Nach dem Census der Vereinigten Staaten von 1870 lebten auf dem Gesamtareal von 3.603,884 englischen Quadratmeilen 38.558,371 Bewohner. Hievon sind 33.587,377 Weiße und 4.295,960 Farbige ungemischten Blutes, 584,094 Mulatten, 63,254 Chinesen, 25,731 Indianer u. s. w. Ueber zehn Jahre alte Bewohner wurden 28.238,945 gezählt. Von dem männlichen Theile derselben sind 18.26 pZt., von dem weiblichen 21.87 ohne Schulbildung. Aehnlich verhält sich's in der Altersklasse von über zehn bis einundzwanzig Jahren mit 9.642,945 Personen, von welchen, in beiden Geschlechtern fast gleich, 20.05 pZt. Analphabeten sind. Unter der gesamten männlichen Bevölkerung sind 17.150 pZt., unter der gesamten weiblichen Bevölkerung 23.05 pZt. ohne Schulbildung. Ebenso weist der Census 141,629 Unterrichtsanstalten mit einem Einkommen von 95.402,727 Dollars mit Stiftungen, Steuern u. s. w. nach. Hierunter sind 124,939 öffentliche Volksschulen mit 63.483,279 Dollars Einkommen, das zu 58.554,527 Dollars durch Steuern aufgebracht wird. 14,025 Privatschulen versagen über 13.696,146 Dollars Einkünfte.

In sämtlichen Unterrichtsanstalten mit 3.621,996 männlichen und 3.587,942 weiblichen Schülern wirkten 93,329 männliche und 127,713 weibliche Lehrer. Hievon kommen auf die Elementarschulen 73,929 männliche und 106,697 weibliche Lehrer und 3.112,519 männliche und 3.069,949 weibliche Schüler. Mit diesen Zahlen des auf 1870 bezüglichen Census stimmen diejenigen, welche das Unterrichtsbureau ermittelte und veröffentlichte, nicht ganz überein. Ihnen liegen die Verhältnisse und Zustände des Jahres 1872 zu Grunde. Man betrachtet im großen und ganzen in den Vereinigten Staaten die im Alter von fünf bis einundzwanzig Jahren stehende Bevölkerung als sogenannte Schulbevölkerung; in einzelnen Staaten erstreckt sich die Schulzeit sogar vom vierten bis zum einundzwanzigsten, in anderen wieder vom fünften bis zwanzigsten, in noch anderen, so zum Beispiele in Rhode-Island, nur vom fünften bis fünfzehnten, vom sechsten bis achtzehnten Lebensjahr u. s. w. Die gesamte sogenannte Schulbevölkerung bestand 1872 in vierunddreißig Staaten und sieben Territorien aus 12.828,847 Köpfen. Eingetragen in den Schullisten aber waren nur 7.379,656.

Die Ausgabe für Schulzwecke aller Art war in sämtlichen Staaten und Territorien, die dem Unterrichtsbureau hierüber Nachweise zugehen ließen, 71 Mill. 810,324 Doll. 27 C. Selbstverständlich sind die Ausgaben, welche sich die einzelnen Staaten für die Erhaltung ihrer Schulen auferlegen, sehr verschieden. Sie betragen auf je einen Kopf der sogenannten Schulbevölkerung in Massachusetts 20.050 D., in Newada 19.893 D., in Californien 12.133 D., in Connecticut 11.652 D., in New-Jersey 8.932 D., in Pennsylvania 8.540 D., in Iowa 8.528 D., in Illinois 8.521 D., in Michigan 7.355 D., in Rhode-Island 7.160 D., in New-York 6.393 D. u. s. w. In den Südstaaten ist diese Ausgabe auffallend geringer, z. B. in Louisiana nur 2.159 D., in Florida 2.059 D., in Alabama 1.447 D., in Süd-Carolina 1.349 D., in Georgia 0.687 D. Die Ursache dieser großen Verschiedenheiten in den Ausgaben muß zu einem guten Theil in den sehr ungleichen Besoldungen der Lehrer gesucht werden. So erhielten im Durchschnitt monatlichen Gehalt in Massachusetts die männlichen Lehrer 85.09 D., die weiblichen 32.39 D., in Newada 116.53, beziehungsweise 88.73 D., in Californien 74.58, beziehungsweise 60.69 D. Im allgemeinen schwankten die Durchschnitts-Monatsgehälter für männ-

liche Lehrer um 50 bis 60 D., für weibliche Lehrer um 30 bis 40 D. Die entfernten Territorien in Idaho, Arizona machen natürlich eine Ausnahme, dort steigen die Gehalte über 100, beziehungsweise 70 Dollars.

Weil die Schulen in den Städten dem Unterrichtsbureau das meiste Material geliefert haben, so beschäftigt sich der Bericht desselben auch sehr ausführlich mit den städtischen Schulen. Es giebt in den Vereinigten Staaten überhaupt nur 326 Orte mit mehr als 5000 Einwohnern, welche allein als Städte angesehen werden. Sie hatten im Jahre 1870 8.036.937 Einwohner, d. h. also mehr als ein Fünftel der Gesamtbevölkerung der Vereinigten Staaten. 318 Städte haben ihre schulbesuchende Schulbevölkerung auf 1.215.897 Personen angegeben, hievon 295 Städte gleichzeitig ihre gesammte Schulbevölkerung auf 2.121.889 Personen.

Hier sei gleich noch mit erwähnt, daß in 25 Staaten 66 Fortbildungsschulen mit 8541 Schülern bestanden, sodann 27 Blindenanstalten mit 513 Lehrern und 1856 Zöglingen, 36 Taubstummenanstalten mit 267 Lehrern und 4337 Schülern, 77 Waisenhäuser mit 852 Lehrern und 10.324 Zöglingen, endlich 26 Kinderrettungs- oder Reformanstalten mit 331 Lehrern und 4230 Zöglingen. Anstalten für blödsinnige Kinder zählt der Bericht nur 7 mit 2 männlichen und 26 weiblichen Lehrern und 374 männlichen und 312 weiblichen Schülern auf.

Die Ausbildung der Lehrer für die Elementarschulen geschieht in Normalschulen, deren Zweck und Einrichtung die unserer Lehrerseminarien sind. Der Bericht giebt ihre Zahl auf 101 mit 773 Lehrern und 11.778 Schülern, d. h. Seminaristen an. 48 solcher Schulen mit 454 Lehrern und 7157 Schülern werden von den Staaten, 2 mit 9 Lehrern und 182 Schülern von den Grafschaften (Counties) und 7 mit 72 Lehrern und 816 Schülern von den Städten erhalten; 44 Schulen dieser Kategorie mit 248 Lehrern und 3623 Schülern sind mit anderen Anstalten verbunden und bestehen durch deren Mittel. Nach dem Censüs von 1870 waren 120 Normalschulen mit 245 männlichen und 327 weiblichen Lehrern und 7533 männlichen und 11.059 weiblichen Schülern und einem Gesamteinkommen von 587.394 Dollars vorhanden.

Da der Cursus in den Normalschulen dreijährig ist, so würden jährlich etwa 4000 ausgebildete Lehrer in den Schuldienst treten können. Dieser Nachwuchs an Lehrern ist schon an sich nicht bedeutend, für amerikanische Verhältnisse, aber nach dem Geständnisse der Berichte, völlig ungenügend. Rechnet man nemlich je 40 Schüler auf einen Lehrer, so würden für eine Schulbevölkerung von 14.507.658 Personen überhaupt 362.691 Lehrer nöthig sein, (während nur 221.042 Lehrer gezählt wurden). Da nun außerdem die Thatsache vorliegt, daß die Lehrer im Durchschnitt nicht länger als drei Jahre im Amte bleiben, so müßten jährlich etwa 120.897 neue Lehrkräfte vorhanden sein, um dem Unterrichtsbedürfnisse völlig zu genügen. Die Normalschulen liefern aber nur circa 4000, daß heißt das Bedürfnis nach gut durchgebildeten Lehrkräften ist dreißigmal größer als die Befriedigung desselben, weshalb denn auch eine unverhältnismäßige Anzahl von Lehrern ohne gründliche pädagogische und wissenschaftliche Ausbildung im Schuldienste steht und dies meist nur so lange, als sie keine bessere und einträglichere Beschäftigung findet.

Bei dieser Bedarfsberechnung hätte indes der Bericht nicht außer acht lassen sollen: erstlich, daß nicht die gesammte Schulbevölkerung im Alter von 5 bis 21 Jahren gleich viel Unterricht empfängt. Während die Kinder

von 5 bis 15 Jahren etwa 30 bis 36 wöchentliche Schulstunden haben, reducirt sich die Schulzeit für die über 15 Jahre alten Personen auf mehr als die Hälfte. Sodann kommt hinzu, daß die Normalschulen nur die Lehrer für die Elementarschulen, nicht aber für die höheren Schulen liefern, und daß deren gesammter, nicht unansehnlicher Lehrerbestand bei jener Rechnung außer Betracht bleiben muß. Immerhin constatieren aber die Zahlen und spricht es der Bericht unumwunden aus, daß es mit der Lehrerschaft an den Volksschulen übel bestellt, und daß die mangelhafte Vorbildung der in die Normalschulen oder Seminaristen Eintretenden in der kläglichen Beschaffenheit vieler Elementarschulen selbst zu suchen sei.

Ein hochangesehener amerikanischer Pädagog drückt sich hierüber also aus: „Der Unterricht in unseren Elementarschulen ist ein sehr armseliger. Das Lehren darin geschieht so vag, zusammenhanglos und ungenau, daß $\frac{1}{2}$ der daraus hervorgehenden Normalschüler in der Normalschule geradewegs ganz von vorn anfangen müssen.“ Ein anderer Pädagog aus den Südstaaten fügt hinzu: „Die Mehrzahl der aus den Elementarschulen in unsere Normalschulen eintretenden Jünglinge weiß lediglich in Arithmetik etwas und davon mehr als von allen übrigen Wissenschaften zusammengenommen; nur mit Mühe ist ihnen ein Interesse für andere Dinge beizubringen. Die Normalschulen haben keinen dringenderen Wunsch, als diese falsche Richtung der Elementarschulen beseitigt zu sehen.“

Politische Uebersicht.

Laibach, 14. Juni.

Das ungarische Abgeordnetenhaus nahm in dritter Lesung die Gesetzentwürfe über die praktischen Richterprüfungen und das Verfahren in Fällen falscher Erida an und erledigte noch die schwebenden Paragraphen der Advocatenordnung und mehrere andere Vorlagen. — Der „Naplo“ meldet, daß die zweite Hälfte der 153-Millionen-Anleihe erst bei günstiger Gelegenheit realisiert werden soll; bis dahin würde das Consortium Vorschüsse machen.

Wie man dem „P. Lloyd“ mittheilt, haben Seine Majestät mit Allerhöchster Entschliessung das neue Organisationsstatut der ungarischen Telegraphen-Aemter, sowie die betreffenden Normative für die Bezüge und die Beurlaubungen des Telegraphenpersonals genehmigt. Zur Durchführung der Organisationsarbeiten ist unter Vorsitz des Halbleministers eine Commission im Schoße des Ministeriums eingesetzt worden. — Der große Wahlgesetz-Ausschuß faßte nachstehende Resolution: „Das Abgeordnetenhaus möge beschlußweise aussprechen, daß der Minister des Innern zur Verbesserung der grellsten, namentlich in Siebenbürgen bestehenden Unverhältnismäßigkeit der Wahlbezirke, dem Hause einen Gesetzentwurf vorlege, nach der Anfertigung der ständigen Wählerlisten aber jedenfalls in solcher Zeit, daß der betreffende Gesetzentwurf noch während der Dauer des gegenwärtigen Reichstags verhandelt werden könne.“

Unter den Vorlagen, welche für den nächsten deutschen Reichstag in Aussicht stehen, befindet sich auch ein Gesetzentwurf über das Versicherungswesen. Derselbe ist bereits im Reichskanzleramte in der Ausarbeitung begriffen; es besteht jedoch die Absicht, vor der definitiven Feststellung des Entwurfes gutachtliche Aeußerungen einer Reihe von Interessenten und Sachverständigen einzuholen.

Der Bundesrath beschloß auf Antrag des Justizauschusses, dem vom deutschen Reichstage beschlossene

nen Civilhegesetze nicht zuzustimmen und den Reichskanzler um Aufstellung eines Gesetzentwurfes über die Einführung der obligatorischen Civilhege und Beurkundung des Personenstandes unter Bethheiligung der Bundesregierung, so wie um dessen demnächstige Vorlegung zu ersuchen. — Der Bundesrath hat den Auschußanträgen betreffs Erhöhung der Eisenbahntarife und Einführung eines einheitlichen, dem Collisionsraumsystems sich nähernden Tarifsystems bis spätestens 1. Jänner 1875 zugestimmt.

Auf dem völkerrechtlichen Congresse in Brüssel wird Preußen bloß durch einen General vertreten sein. Man motiviert diesen Entschluß durch die Erwägung, daß nur, wenn ausschließlich Militärpersonen abgeordnet würden, sich streng reale Ergebnisse von den Verhandlungen erwarten lassen.

Die Auflösung der Nationalversammlung in Versailles ist unabwendbar. Das Ministerium ist rathlos. Alle Parteien, selbst die Ultra-Legitimisten, machen Front gegen die Bonapartisten. Obgleich das Ministerium abermals durch Annahme des Amendements von Casagette geschlagen wurde, so bleibt es doch im Amte.

Die belgischen Wahlen ins Parlament sind jetzt vollzogen; sowohl im Senat wie in der zweiten Kammer haben die Liberalen mehrere Stimmen gewonnen, die Majorität werden sie jedoch trotzdem noch immer nicht haben. Die größte Theilnahme an den Wahlen wurde in Gent bekundet, wo etwa 95 pZt. der Wähler ihre Stimmen abgaben und starke Wahlmänner gemacht wurden, dort hat auch die anti-liberale Partei bedeutende Vortheile errungen. Im großen und ganzen zeigen die Wahlergebnisse noch immer, daß das Land sich in zwei Hälften theilt; die Wallonen sind der Mehrzahl nach liberal und fortschrittlich gesinnt; von den Flamländern muß das Gegentheil gesagt werden.

Die von der römischen Curie anbefohlene Synode der irischen Kirche wird im Juli oder August in Dublin zusammentreten. Dieselbe soll sich unter anderm beschäftigen mit dem bestehenden Gesetze, welches alle Bullen und Rescripte des Papstes für ungültig erklärt, mit den Beziehungen der Klöster zum Staate, der Rechtslosigkeit der Jesuiten und anderer Orden, dem Einflusse der Geislichkeit bei Wahlen und den Ansprüchen der Katholiken auf Universitäts- und Elementarunterricht.

Aus Spanien wird gemeldet, daß zahlreiche Banden in den baskischen Provinzen sich gegen Don Carlos erhoben unter den Rufen: „Es leben die Fueros!“ Don Carlos befahl, daß die Aufständischen niedergeschossen werden.

Die rumänische Kammer votierte das Gesetz, nach welchem die Staatsdomänen künftig auf zehn Jahre verpachtet werden, ferner einen Telegraphenvertrag mit der czernowik-jassher Eisenbahngesellschaft und dieselbe Credite.

Zur Production von Fettvieh.

Die Genossenschaft der wiener Fleischhauer hat sich kürzlich an Se. Exc. den Herrn Ackerbauminister mit einer Eingabe gewendet, mit welcher im Interesse der Rindviehzucht gelegene Maßregeln in Antrag gebracht wurden. Se. Excellenz der Herr Minister verständigte nun die Petenten dahin, daß die in Vorschlag gebrachte Aufstellung von Sprungstieren bereits auf gesetzlicher Grundlage in einzelnen Ländern bestehe, und daß es in der Absicht des k. k. Ackerbauministeriums liege, wegen Erlassung solcher Gesetze auch in den übrigen Ländern

Feuilleton.

Getrennt und verstoßen.

Roman von Ed. Wagner.

(Fortsetzung.)

Fünfundzwanztes Kapitel.

Unwiderlegbare Beweise.

Einen Augenblick fühlte sich Lady Barbara durch die drohende Gefahr gelähmt und die Angst machte sie sprachlos.

„Nur ein Wort, Barbara“, hauchte der Glende, und ich will gehen, ehe Lord Champney kommt. Sprechen Sie!“

Wieder beugte er sich zu ihr nieder und sie fühlte seinen heißen Athem an ihren Lippen. In diesem Augenblick wurde ein Geräusch vom Bootshause her hörbar.

„Er kommt!“ flüsterte Effingham, sie noch fester haltend.

Das Geräusch, diese Worte, brachten Barbara zur Besinnung zurück. Der Ausdruck der Verzweiflung wich aus ihrem Gesicht und ihr ganzer Stolz und ihre Enttäuschung waren wieder auf demselben ausgeprägt. Mit einer raschen, elastischen Bewegung entriß sie sich seinen Armen. Dann, mehr instinetmäßig als vorsätzlich, stieß sie ihre beiden Hände mit aller Kraft gegen seine Brust und schleuderte ihn zurück ins Wasser.

Effingham stieß einen wilden Schrei aus, während Lady Barbara sich umwandte und gleich einem flüch-

tigen Reh die Felsentreppe hinaufsteilte. Erst als sie den großen freien Platz erreicht hatte, blieb sie stehen und sah sich um, als ob sie fürchtete, ihr Feind könne wieder aus dem Wasser gestiegen sein und seine Verfolgung fortgesetzt haben; dann, als sie niemanden sah, setzte sie sich auf eine Bank, um auszuruhen.

Effingham, einsehend, daß ihm sein Wild für diesmal entwischt und sein teuflisches Vorhaben vollständig vereitelt war, suchte ein Zusammentreffen mit Lord Champney zu vermeiden.

„Ich habe keine Lust, mit dem eifersüchtigen Narren zusammenzukommen, ohne einen Vortheil daraus zu ziehen“, murmelte er, bemüht, den Damm zu erreichen, von dem er nur wenige Fuß entfernt war. „Wenigstens mag ich ihm nicht in diesem Zustande begegnen; denn wenn er weiß, daß seine Frau mich ins Wasser geworfen hat, könnte der Zwiespalt zwischen beiden ausgeglichen werden. Er muß meinen Aufschrei gehört haben. Ja, er kommt.“

Energisch zerkleinerte er das Wasser mit seinen Armen und schwamm nach der Seeseite des Boothauses, wo er sich an einen Pfahl klammerte. Kaum war dies geschehen, als die Thür nach dem Wall geöffnet wurde und Lord Champney heraustrat.

„Mir war es, als ob jemand gerufen hätte“, sagte er halblaut, doch es ist niemand zu sehen. Meine Sinne haben mich getäuscht.“

Er wartete noch eine Weile, um ganz sicher zu sein, daß niemand in der Nähe sich befand; dann gieng er zurück in das Boothaus und hinauf in den oberen Raum, wo er gern weilte, da er wußte, daß seine Gattin diesen Platz besonders liebte.

Effingham blieb noch längere Zeit in seinem nassen Versteck; als aber Lord Champney das Boothaus nicht verließ, wurde er unruhig und murmelte:

„Er ist hinausgegangen und wird wahrscheinlich schlafen. Ich zittere und sitze hier im Wasser wie eine Ratte in der Falle. Es ist Zeit zum Rückzug.“

Er schwamm um das Boothaus zurück und erkletterte den Wall, wo er stehen blieb.

„Ich werde diesen Schimpf schon wieder ausgleichen, Mylady“, murmelte er grimmig.

Er entfernte sich so eilig, wie seine durchnässten Kleider es gestatteten. Seine Fußtritte, so vorsichtig sie auch waren, erweckten die Aufmerksamkeit Lord Champneys, welcher auf dem Divan ausgestreckt lag und sich nun erhob, um zu lauschen.

„Leise Fußtritte“, sagte er. „Ein Spitzhute, der durch meine Rückkehr gestört und nun zu entweichen sucht. Barbara ist eben hier gewesen, denn ihr Buch und Fächer liegen am Boden. Sollte sie vor mir gestohlen sein, wie sie es in den letzten Tagen stets gethan? Das muß ich wissen!“

Er sprang auf und trat ans Fenster, gerade zur rechten Zeit, um Effingham die Felsentreppe hinaufsteigen zu sehen.

„Effingham hier!“ schrie er auf. „Und mit Barbara!“

Der wilde Blick seiner Augen, die plötzliche Bewegung seiner Hand waren die beste Vollendung des Sages.

Indessen hatte, nicht ahnend, daß er von Lord Champney gesehen wurde, Effingham den Platz erreicht, gerade in dem Augenblicke, als Lady Barbara denselben

schon dormalen von Seite der Landwirtschaftsgesellschaften, unterstützt durch namhafte Staatsbeiträge, Stiere edler Race eingeführt und um den Ankaufspreis oder selbst geringere Beträge im freien Verkaufe oder im Versteigerungsweg an kleine Landwirthe zur Verbesserung der Rindviehzucht hintangegeben und bei den Rindviehaufstellungen Züchter und Mäster prämiert werden. Von Seite des k. k. Ackerbauministeriums wird die Frage ins Auge gefaßt, ob es sich nicht für die Hebung der Fleischproduction empfehle, Fettviehmärkte oder Fettviehaufstellungen ins Leben zu rufen, wie sie in anderen Ländern mit dem besten Erfolge bereits bestehen. Inbezug auf die letztere Angelegenheit wurde die Genossenschaft der wiener Fleischhauer aufgefordert, ihre Ansicht zu äußern.

Zur Regeneration der Delgemälde

gibt Herr Dr. Weigelt in einer der Sitzungen des naturwissenschaftlichen Vereins in Carlsruhe folgenden Rath:

Die Delgemälde werden bekanntlich hergestellt mittelst einer mit Siccatis angefeuchteten Leinwand, nach deren Trocknung ein dünner Firnis über die gemalte Fläche gestrichen wird. Abgesehen von dem unheilbaren Nachdunkeln werden die Bilder im Laufe der Zeit noch von zwei durch die Bindemittel bedingten Krankheiten betroffen, welche der Verringerung fähig sind. Durch zu starkes Trocknen zieht sich die Farbe zusammen, wodurch das ganze Bild mit zahlreichen Sprüngen bedeckt wird, welche durch mühsames Ausfüllen mit neuer Farbe unsichtbar gemacht werden können. Außerdem kommt es vor, daß die ursprünglich ganz starke und durchsichtige Haut des Firnisses von zahllosen feinen Rissen durchzogen wird, welche ein förmliches Erblinden des Bildes zur Folge haben.

Prof. Pettenkofer in München gab zuerst ein einfaches Mittel an, den Firnis wieder durchsichtig zu machen. Er legte nämlich das Bild, die gemalte Fläche nach unten, auf ein Gefäß, in dem sich absoluter Alkohol befindet. Die aufsteigenden Dämpfe verdichten sich auf der Bildfläche und machen den Firnis in geringem Grade löslich, so daß die Theile desselben zusammenfließen und die Risse dadurch verschwinden. Die Operation wird dadurch etwas umständlich, daß man den Fortgang nicht unmittelbar mit den Augen verfolgen kann und deshalb das Bild wiederholt umkehren muß, um den Belipant, wo die Regeneration fertig erscheint, nicht zu verpassen.

Restaurateur Eimerling in Augsburg leitet warme Alkoholdämpfe direct auf das Bild; diese Wirkung ist oft zu stark und kann dann die Farbe alterieren. Dr. Weigelt hat selbst ein drittes Verfahren erdacht, welches, ohne so intensiv wie das vorhergehende einzuwirken, doch gleich diesem gestattet, den Verlauf unmittelbar zu verfolgen und nach Bedarf zu leiten. In ein mit Alkohol gefülltes, gelinde erwärmtes Gefäß wird mittelst eines Blasbalgs Luft eingetrieben; die mit den Dämpfen imprägnirte Luft strömt von hier durch einen Schlauch direct auf das Bild; es gelangt in diesem Falle eine weit geringere Menge von Alkohol auf das Bild wie vorher. Der Erfolg dieses Mittels ward durch Vorzeigung eines Bildes constatirt.

Tagesneuigkeiten.

— (Kaiser Franz Joseph-Stiftung für Militär-Witwen und Waisen.) In Ergänzung des Rechenschaftsberichtes bis 31. December 1873 bezieht sich die Anzahl der Mitglieder der Stiftung mit letztem Mai 1874 wie folgt: 5 Ehrenmitglieder, 62 Stifter,

51 Gränder, 653 wirkliche Mitglieder und 63 Beiräte, zusammen 834. Von den wirklichen Mitgliedern sind 45 ledig, 174 sind nach Tabelle 1, 32 nach Tabelle 2, 318 nach Tabelle 3 und 84 nach Tabelle 4 vertheilt. Die Höhe der versicherten Renten ist 207.600. Gestorben sind in diesem Jahre 3 Mitglieder, daher zusammen 16, welche in Summa 6551 fl. 98 kr. eingezahlt haben. Die Stiftung zahlt demnach an 16 Witwen jährliche Renten und zwar in Gesamtsumme von 4900 fl. Das Gesamtvermögen der Stiftung beträgt mit Ende Mai 1874: 624,229 fl. 13 kr.

— (Cardinal Fürst-Primas Simor) reiste nach Rom ab, um nach Empfang des Ringes und Hutes die Zuweisung seiner Titularkirche und Congregationen, denen er angehört wird, entgegenzunehmen.

— (Wählerversammlungen.) Die Reichsrathsabgeordneten in Steiermark sind mit der Ablegung ihrer Rechenschaftsberichte sehr thätig. Neuestens haben wieder Dr. Heilsberg in Trofaiach am 9. und Baron Hammer-Purgstall in Friedberg am 8. d. Wählerversammlungen abgehalten.

— (Unglückliche Speculation.) Wie ein größer Blatt erzählt, gab der Schustermeister M. im Jfirschen seinem Sohne ein Pflanzengift darum zum trinken, um ihn zeitweilig wahnsinnig zu machen und dadurch vom Militärdienste zu befreien. Der Sohn des Schusters wurde nach eingenommenem Getränk wirklich wahnsinnig, ergriff eine Hacke und attackierte den Vater, um ihn zu erschlagen, hieb ihm jedoch nur ein Ohr ab und verwundete ihn. Beide befanden sich jetzt im trübsen Spitale und werden sich, nachdem sie geheilt sind, vor dem Strafgerichte zu verantworten haben.

— (Das Wildschützenhandwerk) steht auch im Nachbarlande in der Blüthe. Die „Graz. Btg.“ berichtet: „Am 31. v. M. wurden in dem Graf Rottmünstischen Walde zwischen Wörth und Neubau durch die Gendarmepatrouille des Postens Neubau zwölf bewaffnete unbekannte Wildschützen angetroffen, die sich mit einem erlegten Rehbock über die Grenze zurückziehen wollten. Sie widerstehen sich der Anhaltung und schossen zweimal auf den Gendarmen Wallner, ohne jedoch zu verletzen, worauf letzterer drei Schüsse, jedoch ebenfalls ohne Erfolg, abfeuerte und die Wildschützen die Flucht ergriffen. Der zurückgelassene Rehbock wurde dem gräflichen Förster übergeben.“

— (Ernteausichten.) Der „Pester Lloyd“ empfängt aus allen Theilen Ungarns Berichte, welche von der vortheilhaften Wirkung der letzten Gewitterregen auf den Saatenstand erfreuliche Kunde geben. In Baja, Mató, S.-M.-Bajahely, Erlau u. hat überall nach vorhergegangener warmer Witterung erquickender Regen die Saaten sichtlich erfreut. Eine gute Mittelernte wird als gesichert betrachtet.

— (Zur Zeitungsstatistik.) Das fünfte Heft des „Statistischen Jahrbuches pro 1872“ bringt nachstehende Daten: „Die Gesamtzahl der im Jahre 1872 in der diesseitigen Reichshälfte erschienenen periodischen Druckschriften belief sich auf 835, darunter waren 259 politische, 97 volkswirtschaftliche, 53 land- und forstwirtschaftliche, 43 gewerblich-technische, 34 medizinisch-naturwissenschaftliche, 14 rechtswissenschaftliche, 22 theologische, 8 historische, 8 militärische, 13 literarisch-belletristische, 53 rein belletristische, 33 humoristische, 22 für Theater, Musik und Kunst, 12 Modezeitungen, 10 Jugendchriften, 9 für Jagd, Sport, Turn- und Feuerwesen, 51 nichtpolitische Local-Notizblätter und 42 commercielle und sonstige Anzeigenblätter. Von diesen Journalen erschienen 583 in deutscher, 189 in slavischer (und zwar 110 in czechischer, 50 in polnischer, 14 in slovenischer, 11 in ruthenischer und

4 in illyrischer), 43 in italienischer, 5 in französischer, 2 in griechischer, je eine in ungarischer, rumänischer und englischer Sprache, endlich 10 theils in hebräischer Sprache, theils in hebräischen Lettern. Die größte Zahl der Druckschriften erschien in Wien (357); dann folgen Prag mit 95, Lemberg mit 42, Triest mit 39, Brünn mit 34, Graz mit 25, Krakau mit 14 Journalen.

— (Für die Damenwelt.) In Tripolis war der dortige Markt von Straußfedern beinahe überflutet; in der Zeit vom 1. bis 12. v. M. wurden nicht weniger als 200,000 Stück Federn abgesetzt.

Locales.

Der constitutionelle Verein

in Laibach hielt am 13. d. seine 52. Versammlung. Das Casinoklubzimmer konnte die große Zahl der erschienenen Vereinsmitglieder und geladenen Reichsrathswähler nicht aufnehmen.

Der erste Punkt der Tagesordnung — Vortrag über die Schwurgerichte — entfiel infolge eingetretenen Unwohlseins des Referenten.

Der Reichsraths- und Delegations-Abgeordnete Herr Dr. Schaffer schritt zum zweiten Punkte der Tagesordnung und erstattete Bericht über die Beratungen und Beschlüsse des österreichischen Reichsrathes und der Delegation in der zuletzt abgelaufenen Session. Wir bringen in nachfolgendem eine Skizze dieses Berichtes:

Der Reichsrath schuf Gesetze, die immerhin den Wünschen und Bedürfnissen der Völker Oesterreichs entsprechen und die Rechte der Staatsgewalt schützen werden; in erster Reihe sind es die confessionellen Gesetze. Es wird sich hoffentlich auch die Executive finden, die bereit und fähig ist, diese wichtigen Gesetze durchzuführen. Durch diese Gesetze wird auch die materielle Lage des niederen Clerus wesentlich aufgebeßert werden.

Der nächsten Session ist es vorbehalten, ein Ehegesetz, Gesetze über die Erziehung der Candidaten des geistlichen Standes und über die Aufhebung des Kirchen- und Pfarrpatronatsverhältnisses zu schaffen. Es dürften sich in der nächsten Reichsrathscampagne Stimmen erheben, die für Einsetzung eines eigenen Gerichtshofes in geistlichen Angelegenheiten — ähnlich jenem in Preußen — und für Entziehung dieser Aemter aus den Händen der Administrationsbehörden das Wort ergreifen werden.

In der abgelaufenen Session wurden auch in volkswirtschaftlicher Beziehung einige Gesetze über Vorschulwesen, Eisenbahn- und Reichslandbauten und andere Fragen zu Stande gebracht; jenes inbetreff der Vorschulwesen war wohl von keinem günstigen Erfolge begleitet; die eingetretene volkswirtschaftliche Krise hatte ungeheure Dimensionen angenommen. Der Redner informierte sich durch Lectüre und Conversation eingehend über Ursachen und Verlauf dieser Krise; er gelangte zur Ueberzeugung, daß zur Beseitigung dieser Krise ein wirklich praktisches Mittel nicht aufgefunden wurde.

Der Redner betonte das in Oesterreich seinerzeit an maßgebender Stelle durch Jahrzehende bestandene System der Bevormundung, wodurch jede freie Bewegung gehindert und beschränkt wurde; gedachte des noch vor kurzem in allen Geschäftskreisen an der Tagesordnung gestandenen Schwindels und der eingetretenen Unterlassungssünden. Das Gesetz über die Vorschulwesen hat vielleicht einzelnen, aber im großen ganzen wenig geholfen. Man gelangte jedoch zur Ueberzeugung, daß ein neues, ökonomisches, sparsames Leben in allen Geschäftskreisen eintreten müsse. Nur hiedurch, und durch eine auf gerechter Basis ruhende Steuerreform, durch Regelung der Valuta und durch eine erspriesslichere Eisenbahnpolitik können die Wunden, welche die Krisis geschlagen, allmählich heilen; die Lehren aus dieser einschlägigen Krise werden nicht fruchtlos vorübergehen.

Die Budgetdebatten verliefen ruhig und trocken, es wurden die möglichen Ersparungen im Staatshaushalte erzielt; noch weitere Herabminderungen der Aufzüge konnten mit Rücksicht auf den geregelten Gang der Staatsmaschine und die nothwendigen Erfordernisse des Staatshaushaltes nicht mehr Platz greifen.

Bei der Jesuiten-debatte unterließ wohl ein großer politischer Fehler, der jedoch im nächsten Jahre seine Correctur finden wird. Das Abgeordnetenhaus wird darauf dringen, daß die Budgetvorlage in der Folge rechtzeitig geschehe.

Die Aufhebung der Inseratensteuer erfolgte; jene des Zeitungstempels wurde aus finanziellen Motiven abgelehnt.

In Eisenbahnangelegenheiten wurde nach Ansicht des Berichterstatters nicht der rechte Weg eingeschlagen, man tappete auf Irwegen herum; die Vorlagen wurden nicht mit der nöthigen Objectivität und Ruhe besprochen. Für das Project der unterkärntner Bahn besteht eine leise Hoffnung, in der nächsten Session auf die Tagesordnung gesetzt zu werden; in weiterer Entfernung steht das Project „Lad.-Predil“; es fehlt an maßgebender Stelle jede Lust zur ernstlichen Inangriffnahme dieser Frage. Schließlich referierte Herr Dr. Schaffer über das mit der Eisenbahngesellschaft abgeschlossene Uebereinkommen.

Der Berichterstatter zählte hiernach die Arbeiten auf dem Gebiete der Justizgebung auf, u. z. inbetreff der Errichtung von Eisenbahngrundbüchern, über Sicherung der Rechte der Papiereffectenbesitzer, inbetreff der Auflage neuer Grundbücher, über die Novelle zum Verfahren in Civilrechtsstreitigkeiten u. a.

verließ und sich in den Garten begab. Der Oberst schaute ihr mit trüblichem Lächeln nach und brummte vor sich hin:

„Vor allen Dingen muß die Luft zwischen dem liebeshungrigen Paar erweitert werden. Ich will das Billet, welches Warner für mich schrieb, Lord Champney in den Weg legen; es wird ihn mit Widerwillen gegen seine Frau erfüllen und ihn zum Fortgehen veranlassen, so daß das Feld mir allein bleibt. Warner ist ein geschickter Intrigant, er brachte mich auf diese Fahrt und leistet mir nicht unbedeutenden Beistand.“

Er zog ein Notizbuch aus seiner Tasche und nahm ein kleines Billet heraus.

„Es ist trocken geblieben,“ sagte er. „Ich bin nervös, welche Wirkung es verursachen wird.“

Er vernahm vom Doothause her ein Geräusch und, sich umwendend, sah er Lord Champney aus demselben auf den Steindamm treten. Sogleich erkannte er an dem Aussehen des Lords, daß er von demselben gesehen worden war.

Effingham legte das Billet, halb geöffnet, auf die Erde und eilte davon. Eine Gruppe von Lärchenbäumen, welche er bald erreichte, verbargen ihn vor den Blicken des Lords.

Dieser kam die Stufen herab und schritt mit gesenktem Haupte über den Platz. Kaum war er jedoch eine kleine Strecke gegangen, als er das Billet liegen sah. Er blieb stehen, betrachtete es und hob es schließlich auf.

„Barbaras Handschrift,“ sagte er. „Ein Brief! An wen?“

Ein Blick auf die Unterschrift bestätigte seine Vermuthung. Er setzte sich auf die Bank und las:

„Mein lieber Albert! Ich erhielt dein reizendes Bouquet und den darin enthaltenen Brief; aber beides wäre beinahe mein Ruin gewesen, denn es wurde mir von Lord Champney überreicht, und ich mußte meine ganze Verstellungskunst aufbieten, um seinen Verdacht, welchen er von der Wahrheit hat, mit Entlastung zurückzuweisen.“

„Ah!“ unterbrach sich der Lord zähneknirschend, und fuhr dann fort:

„Die Gefahr ist jedoch vorüber. Seine Lordchaft weiß nicht, was er denken soll, aber mein Unwille über seine Verdächtigungen und mein entschiedenenes Zeugnis haben großen Eindruck auf ihn gemacht. In der That, er ist vollständig geblendet.“

„Dieses betrügerische, hinterlistige Geschöpf! Aber es ist nicht mehr, als ich vermuthete,“ sagte der Lord, sich vor die Stirn schlagend. Der Brief zitterte in seiner Hand, als er fortfuhr:

„Ich erwarte Deine Vorschläge, lieber Albert, mein Liebling, empfangen meine herzlichsten Grüße. Deine Barbara.“

„Himmel! Dieses Weib habe ich angebetet,“ flüsterte er mit hohler Stimme. „Jedemal, wenn ich ihren Augen begegnete oder in ihr Gesicht sah, stiegen Zweifel an ihrer Schuld in mir auf. O, könnte ich sie doch hassen! Eins ist gewiß: sie will mich zur Ehescheidung zwingen; es soll ihr aber niemals die Gelegenheit gegeben werden, Effingham zu heiraten — nie!“

(Fortsetzung folgt.)

Dr. Schaffer betonte hierauf die militärischen Angelegenheiten, die Novelle zum Landwehrgefeß, das Genarmementgefeß und bemerkte, daß in der abgelaufenen Session keine wichtige Verfassungsfrage auf den Tisch des Hauses gelegt wurde.

In Legitimationsauschüsse gab es hitzige Debatten; die Frage über das Wahlrecht der Magneten von geistlichen Benefizien, die in die Kategorie des Großgrundbesitzes gehören, wird in der nächsten Session zur Entscheidung kommen.

Die Vorlagen im Petitionsauschüsse waren wohl in massenhafter Anzahl vorhanden, aber minder wichtigen Inhaltes; der größere Theil derselben wurde selbstständig erledigt, der übrige Theil aber der Regierung zur Berücksichtigung und Erledigung übergeben.

Der Berichterstatter theilte mit, daß die Action der österreichischen Delegation eben auch kurz und glatt verlief, sich in erster Linie mit Rechnungsangelegenheiten und dem Militär-Reichsbudget beschäftigte. Die Politik des Grafen Andrássy fand allseitige Zustimmung. Das Budget des Reichskriegsministeriums erfuhr in der Erwägung, als die finanzielle Lage eine gebückte, nur absolut notwendige Zugeständnisse. Zur einheitlichen Bewaffnung wurde, nachdem überall, im Norden, Süden, Osten und Westen gerüstet wird, das notwendige Erfordernis bewilligt. Die Delegation erkannte, daß das gegenwärtige System der Heeresausrüstung wohl beibehalten, jedoch der Monopolismus beseitigt und der freien Concurrenz der Weg eröffnet werde.

Dr. Schaffer entrollte so in gewohnter präciser und deutlicher Form ein Bild von der Action des Reichsrathes und der Delegation, gab zu, daß der Reichsrath nicht alles schuf und ordnete, was zu schaffen und zu ordnen wäre, constatirte jedoch, daß diese parlamentarischen Körper viel gutes geschaffen und die Rücksicht auf die volkswirtschaftliche Lage nicht aus dem Auge verloren haben. Der Redner schließt mit dem Ausdruck des Wunsches, daß es ihm befondere Genugthuung und Befriedigung gewähren würde, wenn er sich mit seiner Wählerchaft in voller Uebereinstimmung befunden hat. (Großer, lauter Beifall wurde dem Berichterstatter zu Theil.)

Der Herr Landeshauptmann Dr. R. v. Kaltenegger ergriff das Wort, um dem Reichsrath und Delegationsabgeordneten Herrn Dr. Schaffer über seine Haltung in beiden Parlamenten im Namen des constitutionellen Vereines und der hiesigen Reichsrathswählerschaft die vollste Befriedigung auszubringen.

Die ganze Versammlung stimmte diesem Vertrauensvotum beifällig bei.

(Der neue slovenische Verein.) Dem „Slov. Narod“ beliebte in seiner Nummer 133 unsere nicht aus ähnlicher, sondern aus wohlunterrichteter Privatquelle geschöpfte Notiz, beziehungsweise unseren freundlichen Gruß an einen erst der Geburt entgegenstehenden Verein, der für Verfassung und Fortschritt eintreten will, zu glossieren. Wir gaben durch diesen Gruß keiner offiziellen, sondern einer in Gesellschaftskreisen lautgewordenen Privatmeinung Ausdruck. Sollte jedoch der neue Verein, wie „Slov. Narod“ prophetisch zu signalisiren sich erlaubt, seinerzeit ganz aparte, rein nationale Zwecke verfolgen; sollte der neue Verein nur nach mit der österreichischen Reichseinheit und den Principien der Verfassung unvereinbaren Extraspitzen seine Hand ausstrecken, so werden die treuen und wachsamten Anhänger der Verfassung sicher nicht säumen, den Genäsigen in Wort und Schrift auf die Finger zu klopfen.

(Zum Raubmord nächst Stein.) Der Mörder des todtgeschlagen aufgefundenen k. k. pensionierten Polizei-Obercommissärs Dr. Ma u wurde bereits eingezogen; er soll ein Neffe des Ermordeten und Wirtschaftsbefitzer in Jelska sein. Der Raubmörder vollführte den Mord mit Steinen; die Schädelknochen des Mau wurden zertrümmert in der Badhütte aufgefunden. Der k. k. Steuereinnahmer Herr Maubaus Furlan, welcher gewöhnlich die Badhütte des Herrn Mau benutzte, fand die Leiche des Ermordeten zuerst, u. z. in der Badhütte. Die Leiche lag auf der rechten Seite ausgestreckt, im Gesichte entstellte, aufgedunsen, mit verrodetem Blute bedeckt, ebenso waren die Klei-

dungsstücke, beide Hände, Brust und Unterleib mit Blute besudelt, welches schon ganz trocken war. Am Kopfe trug die Leiche klaffende Wunden. Daneben lagen ein kleiner und drei größere Steine (der kleine beiläufig $\frac{3}{4}$ Pfd., der größere 3 bis 4 Pfd. schwer) ebenfalls mit verrodetem Blute besudelt. Auch die Wände der Kabine waren mit verrodetem Blute beschmiert und es zeigten sich deutlich an der Bank blutige Fingerabdrücke. Es mag ein heißer Kampf stattgefunden haben. Der Hut lag auf der Bank, der ausgezogene Rock neben der Leiche, mit verrodetem Blute beschmiert, der rechte Hosensack war umgedreht, herabhängend, ebenso war der linke Rocksaß herabhängend und mit Blut beschmiert. Die Taschenuhr und die Geldbörse, in welcher unter andern auch ein kleiner Wertheim'scher Kesselschlüssel sich befand, fehlten. Auch der Schlüssel der Kabinenthür fehlte.

(Große Schlägerei.) Die „Trieftler Btg.“ erhält aus Laibach, 11. d. nachfolgende Correspondenz: „Die Bauernburschen zweier Dörfer, zwischen welchen schon lange Zeit ein großer Haß herrschte, kamen vergangenen Sonntag im Orte St. Lamprecht im littaier Bezirke zusammen und fingen sich nach alter roher slovenischer Sitte sofort tüchtig untereinander zu prügeln an, so daß es auf beiden Seiten eine Masse blutige Köpfe gab. Einer von den geprügelten Bauernburschen stürzte sich durch seine Niederlage beleidigt, ließ sich ein Jagdgewehr aus, lud es mit Hosenknot und schloß damit einem 19jährigen Bauernburschen aus St. Lamprecht ins Gesicht. Die Aerzte haben dem armen Burschen bereits mehrere Schrote aus dem Kopfe gezogen, bis zu einem jedoch können sie nicht gelangen. Das Schrot ist nämlich durch das Bein bis zur Gehirnhaut gedrungen, da der Verwundete noch immer bewußtlos ist und derselbe entweder sterben muß oder im Falle er genesen sollte, seinen Verstand verloren hat. Wann endlich wird der Clerus Krains statt gegen die Volksschulgesetze zu hegen, gegen die einzig dastehende Nothheit der krainischen Bauernbursche zu Felde ziehen?“

(Wolkensbrüche.) Am 5. und 8. d. M. wurden durch wiederholt eingetretene Wolkensbrüche viele Weingärten bei St. Georgen in der Steuergemeinde Smeltisch, Bezirk Rudolfsberth, durch Abschwemmung der Erde und Weinstöcke arg beschädigt und auf mehrere Jahre ertragsunfähig gemacht.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung.“)

Darmstadt, 14. Juni. Die Kaiserin von Rußland ist in Jegenheim eingetroffen.

Paris, 14. Juni. Die gemäßigte und die äußerste Linke beschlossen, für den Montag einzubringenden Verfassungsantrag die Dringlichkeit zu votieren. — Clemenceau forderte neuerdings Cassagnac, welcher jedoch ablehnte.

Versailles, 14. Juni. Nationalversammlung. Der Kriegsminister legt einen Gesetzentwurf vor, bezweckend Regelung der Bestimmungen des Ueberganges vom Friedens- zum Kriegszustand. Der Gesetzentwurf wird der Armeecommission zugewiesen.

Madrid, 14. Juni. Die Armee hat die Bewegungen wieder begonnen.

Constantinopel, 14. Juni. Die Regierung verweigerte definitiv die Ratification des von Sadik Pascha abgeschlossenen Anlebens.

Cairo, 14. Juni. Die Nachricht über bedeutende Rüstungen des Khedive wird demontirt.

Wien, 13. Juni. Die „Wiener Abendpost“ meldet: „Die Einberufung der Landtage für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder ist im Allgemeinen für den 15. September d. J. in Aussicht genommen. Inbetriff der Landtage von Görz-Gradiška, Istrien und Triest ist über Ansuchen der betreffenden Landesauschüsse so wie des Podestà von Triest und zwar mit Rücksicht auf die im September stattfindende

Weinlese vonseite der Regierung die Statthalterei in Triest ermächtigt worden, die Einberufung der Landtage von Görz-Gradiška und von Istrien für den 19. August, des Landtages von Triest für den 29. August d. J. in Aussicht zu stellen.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 13. Juni.

Papier-Rente 69.45. — Silber-Rente 74.70. — 1860er Staats-Anlehen 108.—. — Bank-Actien 988. — Credit-Actien 220.—. — London 111.75. — Silber 105.80. — R. f. Münz-Ducaten. — Napoleons'or 8.93.

Wien, 13. Juni. 2 Uhr. Schlußcourse: Credit 220.—, Anglo 130.50, Union 98.50, Francobank 29.50, Handelsbank 64.—, Vereinsbank 8.50, Hypothekendarlehenbank 14.75, allgemeine Baugesellschaft 52.75, Wiener Baubank 59.75, Unionbank 37.—, Wechselbank 13.40, Brigittenauer 14.75, Staatsbahn 322.60, Lombarden 139.75, Communallose —. Fest.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 13. Juni. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 6 Wagen mit Getreide, 3 Wagen mit Sen und Stroh (Sen 21, Stroh 9 Ztr.), 24 Wagen und 4 Schiffe (30 Klafte) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Wrt.	Wgt.		Wrt.	Wgt.
	fl. kr.	fl. kr.		fl. kr.	fl. kr.
Weizen pr. Megen	7 20	7 90	Butter pr. Pfund	— 43	—
Korn	5 —	5 05	Eier pr. Stück	— 11	—
Gerste	4 60	4 47	Milch pr. Maß	— 10	—
Hafer	3 40	3 22	Rindfleisch pr. Pfd.	— 30	—
Halbfrucht	— —	5 97	Kalbsteif	— 28	—
Heiden	5 —	5 20	Schweinefleisch	— 36	—
Hirse	5 50	5 40	Lammernes pr.	— 20	—
Kartoffeln	5 50	5 34	Wahdel pr. Stück	— 30	—
Erbsen	3 40	— —	Lanzen	— 18	—
Linzen	7 —	— —	Heu pr. Zentner	1 —	—
Erbsen	6 80	— —	Stroh	— 70	—
Hirsolen	7 20	— —	Holz, hart, pr. Kst.	— —	6 40
Rindschmalz Pfd.	— 52	— —	— weiches, 22"	— —	4 80
Schweinefleisch	— 42	— —	Wein, roth, Cimer	— —	13 —
Speck, frisch	— 44	— —	— weißer	— —	12 —
— geräuchert	— 42	— —			

Angekommene Fremde.

Am 13. Juni.

Hotel Stadt Wien. Grattisch, Triest. — Maurizzi, Rim. Pergles und Sturzeis, Reisende, Wien. — Tschampa, Meditzner, Rudolfsberth. — Stane mit Frau, Priv., Stein. — Pommer, Priv., Agram.

Hotel Elephant. Tablar und Maisch, St. Barthelmd. — Bozon, Rfm., Lyon. — Krenn, Rfm., und Bäumschirm, Graz. — Eisler, Reis., und Edelmann, Ministerialrath, Wien. — Reic, Inspector, Triest. — Ros, Krainburg. — Reif, Kaufm., Mannheim. — Krenner, Marburg. — Florian, Görz. — Ogrin, k. k. Hauptmann, Loisch. — Simonetti mit Familie, Bologna.

Hotel Europa. Baron Branyzany, Karlsbad. — Svetlin, Kaufm., und Schrötenfur, Triest. — Walz, Graz.

Bairischer Hof. Bodopia, Besiger, und Pans, Pola. — Helene Holevar, Gili.

Hohren. Pasch, k. k. Major, Brod. — Krauß, Privatier, Darnar.

Lottoziehungen vom 13. Juni.

Wien: 15 24 74 48 68.

Graz: 66 45 8 21 79.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Juni	Zeit	Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Witterung	Wasserstand
13.	6 U. Mg.		734.90	+14.2	D. schwach	bewölkt	35.90
	2 „ N.		736.33	+11.4	D. mäßig	bewölkt	Regen
	10 „ Ab.		738.20	+ 8.6	D. schwach	bewölkt	
14.	6 U. Mg.		736.59	+ 6.6	D. f. schwach	bewölkt	34.00
	2 „ N.		737.52	+ 8.8	D. schwach	bewölkt	Regen
	10 „ Ab.		738.31	+ 8.6	D. schwach	bewölkt	

Den 13. morgens trübe, Ostwind; nachmittags nach 3 Uhr Gewitter mit Blitz, Donner und Regen, mit Unterbrechungen anhaltend bis abends. Den 14. Regen die ganze Nacht und den ganzen Tag mit geringen Unterbrechungen. Kein Sonnenblick. In den Alpen und höheren Gegenden Krains reichlicher Schneefall. In den Niederungen Ueberschwemmung. Reisefahr. Das Tagesmittel der Wärme am 13. +11.4° und am 14. +8.0°, beziehungsweise um 7.0° und 10.4° unter dem Normal.

Verantwortlicher Redacteur: Janaz v. Kleinmahr.

Börsenbericht. Wien, 12. Juni. Bei im allgemeinen ziemlich fester Haltung der Börse förderte der Verkehr in Anlagewerthen keine sonderlich hervortretenden Kursdifferenzen zutage. Am lebhaftesten gesucht waren Rente, 1860er Lose und Theißbahn. Auch Speculationspapiere waren anfangs sehr fest und schließlich mindestens nicht flau, obgleich die Börse im Verlaufe einige Zeichen von Ermüdung gab.

	Gold	Barre		Gold	Barre		Gold	Barre
Mals			Creditanstalt, ungar.	157.50	158 —	Rudolfs-Bahn	156 —	156.50
Februar-Rente	69.55	69.65	Depositenbank	129.50	130.50	Staatsbahn	321.50	322.50
Jänner-Rente	69.55	69.65	Escomptenbank	858 —	862 —	Südbahn	139.75	140 —
April-Rente	74.80	75 —	Francobank	29.75	30 —	Theißbahn	224 —	224.50
Lose, 1839	262 —	267 —	Handelsbank	64 —	64.50	Ungarische Nordbahn	105.50	106 —
„ 1854	98.50	99 —	Nationalbank	988 —	990 —	Ungarische Ostbahn	48.50	49.50
„ 1860	108.50	109 —	Oesterr. allg. Bank	44.75	45.25	Tramway-Gesellsch.	130 —	131 —
„ 1860 zu 100 fl.	110.50	111 —	Oesterr. Bankgesellschaft	180 —	182 —			
„ 1864	130 —	130.50	Unionbank	98.75	99.25			
Domänen-Pfandbriefe	120 —	120.50	Vereinsbank	7.50	7.75			
Prämienanleihen der Stadt Wien	100.50	101 —	Verkehrsbank	81.50	82 —			
Ducaten	96 —	97 —						
Saligen	81 —	81.50						
Stehenbürgen	71.50	72 —						
Ungarn	75 —	75.50						
Donau-Regulierungs-Lose	96.75	97 —						
Ung. Eisenbahn-Anl.	95.50	95.75						
Ung. Prämien-Anl.	76.75	77 —						
Wiener Communal-Anlehen	85.75	86 —						

Actien von Banken.

	Gold	Barre
Anglo-Bank	129.75	130 —
Bankverein	74.50	75.50
Bodencreditanstalt	— —	— —
Creditanstalt	219.25	219.50

Actien von Transport-Unternehmen.

	Gold	Barre
Alsb-Bahn	142.50	— —
Karl-Ludwig-Bahn	252.50	253 —
Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	525 —	527 —
Elisabeth-Westbahn	204.50	205 —
Elisabeth-Bahn (Ring-Bandweiser Strade)	— —	— —
Ferdinands-Nordbahn	2095 —	2100 —
Frank-Joseph-Bahn	202 —	203 —
Leimb.-Graz.-Jassy-Bahn	189.50	140.50
Loth.-Gefell.	440 —	445 —
Oesterr. Nordwestbahn	178 —	178.50

Baugesellschaften.

	Gold	Barre
Allg. österr. Baugesellschaft	51.75	52 —
Wiener Baugesellschaft	59.75	60 —

Wahndbriefe.

	Gold	Barre
Allgem. österr. Bodencredit	95 —	95.50
do. in 33 Jahren	83.75	84 —
Nationalbank 3. B.	91.40	91.50
Ung. Bodencredit	85.50	85.75

Prioritäten.

	Gold	Barre
Elisabeth-B. 1. Em.	93 —	93.50
Ferd.-Nordb. B.	104.75	105 —
Frank-Joseph-B.	101.75	102 —
Gal. Karl-Ludwig-B. 1. Em.	107.50	108 —
Oesterr. Nordwest-B.	97 —	97.25
Giechbürg.	79 —	79.50
Staatsbahn	140 —	140.50

Privatlose.

	Gold	Barre
Credit-L.	162 —	162.50
Rudolfs-L.	11.75	12 —

Wechsel.

	Gold	Barre
Kugsburg	93.70	93.80
Frankfurt	93.00	94 —
Hamburg	54.80	54.90
London	111.75	111.90
Paris	44.30	44.40

Geldsorten.

	Gold	Barre
Ducaten	5 fl. 33 kr.	5 fl. 34 kr.
Napoleons'or	8 " 94 "	8 " 94 "
Preuß. Kassenscheine	1 " 651 "	1 " 66 "
Silber	105 " 75 "	106 " — "

Krainisch: Grundentlastungs-Obligationen, Privatnotierung: Gold 86.50, West —.